

Die Spaltung in der Arbeiterbewegung.

N. Berlin, 4. Juli. (Priv.-Tel.) In den „Sozialistischen Monatsheften“ erklärt Hugo Heimann in einem Artikel „Energie gegen Energie“, daß mit Notwendigkeit eine Scheidung der wirtschaftlichen Vertretung der Arbeiterklasse von der politischen eintreten muß, wenn die Sozialdemokratie nach dem Kriege wieder intransigentes Anschauungen folgt. Er schreibt:

Die Gewerkschaften können es nicht dulden, daß wir nach dem Kriege wieder in den alten Sumpf geraten. Sie wollen aus ihm heraus, sie wollen Erfolge sehen. Die Arbeiter leben in der Gegenwart und wünschen in diesem Leben Anteil zu nehmen an den Gütern der menschlichen Kultur. Sie haben wenig Nutzen davon, daß im preussischen Abgeordnetenhaus die sozialdemokratischen Redner selbst (aber außer ihnen lieberlich niemand) das tiefste Glücksgefühl darüber empfinden, wie forsch sie geredet haben; wenn die preussische Wahlreform dabei nicht einen Schritt vorwärts kommt. Was sahen wir vor dem Kriege? Stagnation der Sozialpolitik und drohende Vernichtung des Koalitionsrechts. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter wissen, daß sie dies der schablonenhaften Demonstrationspolitik verdanken, die sich in Negation, Scheu vor der Übernahme politischer Verantwortung, Rhetorik und Latenzlosigkeit erschöpfte, und daß die Abkehr von dieser Politik uns schon während des Krieges die Vereinigungsgesellschaft gebracht hat, die für die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft sehr viel bedeutungsvoller ist, als manche Leute wahrhaben wollen. Die Arbeiter wissen, daß nur eine praktisch aufbauende, konsequent durchgeführte Staatspolitik imstande ist, die Günst der Stunde zu nutzen, wie sie nie wiederkehrt. Mögen die Gewerkschafter noch so sehr darauf bedacht sein, die häßlichen, meist um persönliche Dinge gehenden Parteikanbale aus ihren Reihen fernzuhalten, ihr Lebensinteresse zwingt sie, in realpolitischer Gegenwartarbeit an dem Ausbau des neuen Reiches mitzuarbeiten. Läßt die politische Partei hierbei die Gewerkschaften im Stich, dann müssen diese mit Notwendigkeit sich selbst zu helfen suchen. Wie die Dinge sich aber heute zugespielt haben, gibt es für die sozialdemokratische Partei nur eine Möglichkeit in letzter Stunde diese wirklich gefährdende Spaltung der Arbeiterbewegung zu verhindern: daß die Partei auf dem von ihr am 4. August 1914 beschrittenen Weg geradlinig fortschreitet. Jede Konzession an die intransigente Politik, jedes Schielen nach der Politik der Arbeitsgemeinschaft, jede Furcht, sich von ihr im Wettlauf um den Mobilismus nicht überkumpfen zu lassen, jede Angst, auch nicht um Haarsbreite außerhalb von den alten verrosteten Formeln abzuweichen und, wenn dennoch die historischen Verhältnisse dazu zwingen, wenigstens die hundertfach bewährten Schlagworte zu konserwieren, um nur ja nicht der Arbeitsgemeinschaft neue Mitglieder zuzuführen, würde, weit entfernt, dem Mobilismus den Wind aus den Segeln zu nehmen, ihm vielmehr die ganze Partei überantworten.